

## Hesiods helikonische Musen

Von Peter Von der Mühl, Basel

Darf nach all dem, was über das Prooimion der Theogonie gesagt worden ist, noch ein Wörtchen fallen? Es leuchtet ein, wenn man sagt, erst durch Hesiod, dem auf dem Helikon sich die Musen offenbart haben, seien die bisan olympischen Musen auch zu 'helikonischen' geworden, erst durch Hesiod sei der Helikon zum Musenberg geworden – nennt doch auch Hesiod die helikonischen Musen, denen er begegnet, wieder die olympischen. Ich fand diese Ansicht vor kurzem ausgesprochen in dem Buch von Athanasios Kambylis, *Die Dichterweihe und ihre Symbolik* (1965) 35 ff. Ihm sind vorausgegangen so hervorragende Gelehrte wie K. Latte, *Antike und Abendland* 2 (1946) 157 f. (= Kl. Schriften 67 f.) und K. von Fritz, *Festschrift Snell* (1956) 32 ff. (= Hesiod, Wege der Forschung, Band 44 [1966] 299 ff.).

Den eindrücklichen Ausführungen dieser Gelehrten widerspreche ich nicht gern; aber gewisse Überlegungen bringen mich dennoch eher dazu, anzunehmen, dass es die Musen des Helikon schon vor Hesiod gegeben hat. Jedenfalls ist die Antwort auf die Frage nicht belanglos. Freilich ist dabei auch auf Lokales zu kommen, auf Lokales, von dem ich keine eigene Anschauung habe; ich bin darauf angewiesen, dem Guide bleu zu folgen<sup>1</sup>.

*Μουσάων Ἑλικωνιάδων ἀρχώμεθ' αἰίδειν,  
αἱ δ' Ἑλικῶνος ἔχουσιν ὄρος μέγα τε ζάθεόν τε,  
καί τε περὶ κρήνην ἰοειδέα πόσσ' ἀπαλοῖσιν  
ὄρχεῦνται καὶ βωμὸν ἐπισθενέος Κρονίωνος.*

Liest man die die Theogonie beginnenden vier Verse schlicht vor sich hin, so kommt man schwerlich auf den Gedanken, dass es für Hörer und Leser nicht natürlicherweise helikonische Musen eben gibt – es sei denn, man halte sich vor, dass für Homer die Musen schlechthin *Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι* sind und Hesiod selber sie später so bezeichnet. Also nicht nur der Dichter, der, wie man nachher erfährt, ihre Stimme dort gehört hat, auch sein Publikum setzt voraus, dass helikonische Musen existieren, auf dem durchgötterten (*ζάθεον*) Berg.

In seinem spätern Epos, den Erga, kommt Hesiod wieder auf die helikonischen Musen zu sprechen, da, wo er berichtet (654 ff.), dass er den in Chalkis an den Wettspielen bei der Totenfeier für Amphidamas gewonnen Siegespreis, den Dreifuss, dorthin gestiftet habe, wo ihn die helikonischen Musen zuerst inspiriert hatten. Das muss also ein den Musen heiliger Ort gewesen sein, der den ersten Zuhörern,

<sup>1</sup> S. ferner G. Roux, BCH 78 (1954) 23ff.

den Leuten von Thespiai, bekannt war; denn irgendwohin in die freie Natur konnte Hesiod die Weihgabe nicht aufgestellt haben. Oder war der Ort, seitdem und nachdem Hesiod sein Erlebnis gehabt und davon gedichtet hatte, etwa Kultort geworden? Also so, wie es (vielleicht!) der Fall war mit der bekannten Nymphengrotte von Vari in Attika, nachdem dort Archedamos von Thera *νυμφόληπτος* geworden (IG I<sup>2</sup> 778–800).

Das wäre schliesslich möglich; aber lassen wir weitere Überlegungen folgen. Wo im Gebiet des Helikon lag der Ort der Inspiration und somit auch der Weihung Hesiods? Jedenfalls nicht auf dem Gipfel oben, sondern in einer tiefern Region: *Ἐλικῶνος ὑπο ζαθέοιο* (23). Da, unten, eingebettet in die Gebirgsausläufer im Nordosthang, lag und liegt nun auch, wie man weiss, der Musenhain im ‘Musental’ (Paus. 9, 29, 5). Auf dessen südlicher Partie, leicht seitwärts, ist eine starke Quelle, die man gewiss richtig mit der Quelle Aganippe identifiziert hat (s. Ernst Meyer in den Erläuterungen zu seiner Pausaniasübersetzung, zu Paus. 9, 29, 5). Auf der anderen Seite des Musenhains zeigt die Karte Askra, Hesiods Heimatort. Es ist also einleuchtend, wo ein Schafhirt aus Askra seinen Weideplatz suchte – und wie man im Altertum den Hesiod verstehen musste. Im Musental (das bedeutet 9, 31, 3 *ἐν Ἐλικῶνι*, wie 9, 31, 1) wurde denn auch dem Pausanias als ältester der gestifteten Dreifüsse der des Hesiod gezeigt. Dass man dann gar im Dichter den Begründer des durch seine *Μουσεῖα*-Spiele zu panhellenischer Bedeutung gekommenen Kults der Musen des Tals sah – verwandt also jener oben erwähnten Auffassung der Modernen –, verwundert gar nicht; diese Musen hiessen dann gar die ‘hesiodeischen’ (IG VII 1795 und 4290; BCH 44 [1920] 546).

Wir aber kehren nochmals zu den Eingangsversen der Theogonie zurück. Von den Musen, den Herrinnen des göttlichen Helikon, rühmt Hesiod, dass sie mit ihren zarten Füßen um die dunkle Quelle und den Altar des Zeus zu tanzen pflegen. Von der Quelle gibt er keinen Namen; aber neben dem deutlich bezeichneten Altar kann es sich nur um eine für jedermann evidente, mit den Musen verbundene Quelle handeln; wie eng diese Verbundenheit von Quell und Muse überhaupt ist, ist oft gesagt worden, besonders auch von W. F. Otto in seinem Buch über die Musen (1955, 29 ff.). Mit dieser Quelle wird aber nicht, so scheint mir – anders urteilt von Fritz a. O. – die Hippokrene gemeint, die erst in den nächsten Versen 5 ff. in neuem Zusammenhang neben andern Helikonbächen als nahe der Höhe des Berges erscheint, vielmehr ist es die für die eigentliche Musenregion charakteristische Aganippe, die viel weiter unten, eben in der Gegend sich befindet, wo die Göttinnen dem Hirten begegnet sind. Es geht nicht anders, als dass man wieder zu den älteren Erklärern des Hesiod, einem Goettling, Paley, Schoemann (S. 300), zurückkehren muss, wie denn auch Paul Mazon in der ‘Notice’ zur Theogonie p. 5 in seiner 1928 zuerst erschienenen Hesiodausgabe nach der Erforschung des Musentals durch die französischen Archäologen getan hat. Mazon hat dort denen, die den Zeusaltar auf dem Helikongipfel suchten und sogar glaubten, ihn identifizieren zu können, entgegnet, es müsse ihn unten gegeben

haben – mag er auch bisher nicht festgestellt worden sein. Bekanntlich war Zeus nicht der älteste Herr des Helikon (Wilamowitz, Berl. Klass. Texte V 2, 49; Glaube der Hellenen 1, 212); aber er ist der Vater der Musen.

Mit Vers 5 geht der Dichter zu neuem Lob der Tätigkeit der Musen über, wendet den Blick, wie ich sagte, dem Gipfel des Helikon zu, dorthin, wo die Hippokrene nahe ist: manchmal, wenn sich die Musen in ihr oder dem Permessos oder dem Olmeios den Leib gewaschen haben, dann haben sie auch schon zualleroberst auf dem Helikon getanzt, usw.

Zur Eingebung der Musen gehört notwendig ein Kündler, der Sänger. Wie die Musen des Olymp zu Dichtern längst vor Homer in Beziehung getreten waren, so sind die Musen des Helikon älter als Hesiod. Zwar mag ich mich nicht auf die antiken Berichte über die Prähistorie der helikonischen Musen einlassen<sup>2</sup>; aber so viel gilt für Bötien, für Thespiai: fuerunt ante Hesiodum poetae.

---

<sup>2</sup> Natürlich denkt man sofort an die Herkunft der Böoter aus Thessalien, wenn man die helikonischen von den olympischen Musen herleiten will. – Der «Hegesinos» des «Kallippos» bei Paus. 9, 29, 1 ist Schwindelei.